

Workshop 8: Chinas Wirtschaft muss sich neu erfinden

Die Werkbank der Welt leidet unter dem Nachfragerückgang in den Industrieländern, die politische Führung kämpft mit umfangreichen Investitionsprogrammen um wirtschaftliche Stabilität. Geht die Zukunftsmacht gestärkt aus der Krise hervor, oder stehen wir vor einem Paradigmenwechsel des chinesischen Wegs?

Es diskutierten:

Alexander Fischer, RA, Associate Partner, Niederlassungsleiter, Roedl & Partner Shanghai Legal

Dr. Werner Hickel, COO, Messer Griesheim (China) Investment Co. Ltd.

Prof. Dr. Markus Taube, Professor für Ostasienwissenschaft/China, Universität Duisburg-Essen

Oliver Wack, Referent China, VDMA

Moderation:

Martin Brückner, Chefredakteur, Asia Bridge

Kernaussagen:

- Einbruch der Auslandsnachfrage hat China getroffen
- Banken haben kaum „toxische Papiere“ in den Büchern
- Konjunkturprogramme helfen vor allem Binnenprovinzen
- China strebt nach höherer Wertschöpfung durch Technologie

Markus Taube konstatierte, dass China erst von der „dritten Welle“ der Finanzkrise, dem Einbruch der Weltmarktnachfrage, getroffen worden sei. Um mehr als 20% sei die Ausfuhr in den ersten vier Monaten 2009 zurückgegangen. Der noch stärkere Rückgang der Importe lasse auf eine weiterhin schwache Exportentwicklung schließen, da der Großteil der Importe in die Exportproduktion eingehe. Doch nicht nur kurzfristig gehe die Bedeutung der bisherigen Exportproduktion für Chinas Wirtschaft zurück. Auch langfristig werde die ab 2015 rückläufige Erwerbsbevölkerung die Lohnkosten kräftig steigen lassen und eine Anpassung des Exportangebots auf Produkte mit hoher Wertschöpfung und Qualität erfordern. Bereits jetzt seien die gering qualifizierten Wanderarbeiter die Verlierer der Krise.

Als Konjunkturstütze zeigten die staatlichen Programme insbesondere bei den Investitionen und den Einzelhandelsumsätzen Wirkung. So seien die Investitionen in den ersten vier Monaten 2009 um 30,5% gestiegen. Allerdings hätten die staatlichen Projekte private Investitionen verdrängt („crowding-out“). Die Prämie für den Kauf langlebiger Konsumgüter und die anhaltende Nachfrage nach Eigentumswohnungen habe die Binnennachfrage stimuliert. (Die Einzelhandelsumsätze sind im April um 14,8% gestiegen. Da die Verbraucherpreise gleichzeitig um 1,5% gesunken sind, entspricht dies einem realen Zuwachs um 16,3%.)

Chinas Bankensektor habe kaum toxische Papiere wie Verbriefungen von „Subprime-Krediten“ in seinen Büchern. Die Kreditvergabe sei nicht beeinträchtigt. Der Verkauf von Anteilen an chinesischen Banken durch ausländische Institute seien auf die Finanzierungsschwierigkeiten vor allem der US-Banken zurückzuführen. (Insgesamt gingen die realisierten ausländischen Direktinvestitionen in den ersten vier Monaten 2009 um 21% zurück. Während der Rückgang im verarbeitenden Gewerbe nur 12,9% betrug, erreichte er im Dienstleistungssektor 31%.)

Alexander Fischer empfahl eine differenzierte Betrachtung der Marktentwicklung, da in einzelnen Branchen und Provinzen sehr unterschiedliche Erfahrungen gemacht würden. (Im April 2009 stieg die Industrieproduktion um 7,3%. Dabei legten Transportausrüstungen um 9,6% zu, die Eisen- und Stahlproduktion fiel dagegen um 1,7%.) **Oliver Wack** konnte dies für die deutschen Maschinenbauer in China bestätigen, die je nach Zielbranche starke Einbrüche oder stabile Nachfrage meldeten. Chancen gebe es beispielsweise in der Energie- und Umwelttechnik, wobei die ausgeschriebenen Projekte oft zu groß für deutsche Mittelständler seien. Insbesondere die Finanzierung sei dabei derzeit ein Hindernis. Die deutschen Maschinenbauer seien in China im Topsegment vertreten und zumeist noch nicht von chinesischen Wettbewerbern gefährdet. Je nach Länge der Innovationszyklen könne sich dies in Zukunft jedoch ändern.

Das neue Arbeitsrecht dient laut **Alexander Fischer** vor allem dem Schutz der Beschäftigten, werde jedoch vor allem in den ausländischen Unternehmen an der Küste durchgesetzt. Damit seien dort Kapazitätsanpassungen schwierig. Die chinesische Regierung interessiert sich nach den Erfahrungen **Oliver Wacks** für die deutschen Instrumente zur Überbrückung von Auslastungsschwankungen wie Kurzarbeit und Arbeitszeitkonten. Unternehmen würde aktiv staatliche Unterstützung angeboten, um Entlassungen zu vermeiden. **Werner Hickel** schätzte die soziale Lage der Wanderarbeiter als relativ stabil ein, solange sie bei einer Entlassung nicht um ihren Lohn betrogen würden. Sie hätten zudem die Rückzugsmöglichkeit in ihre Heimatdörfer.

Aus der anschließenden Diskussion ergab sich, dass die soziale und gesellschaftliche Entwicklung Chinas von der Krise wohl nicht so stark betroffen sei, dass eine Destabilisierung drohe. Weiterhin gelte die Vision der harmonischen Gesellschaft und die Vorherrschaft der Kommunistischen Partei, die die einzige landesweit verbreitete Institution sei. Eine von der Bevölkerung ausgehende Demokratisierung sei nicht zu erwarten, jedoch könne die Einführung demokratischer Elemente durch die Regierung verstärkt werden.

Gunther Schilling, F.A.Z.-Institut

Veranstaltungspartner des
„Kongress Länderrisiken 2009“